

Das ungarische Plakat / Von Georg von Kürthy, Budapest.

Der Eilzug verlässt Budapest nach 6 Uhr abends, und kaum hat man gefrühstückt, als der Kondukteur schon Berlin-Friedrichstrasse ausruft; und doch sind wir von Deutschland weiter entfernt, als New York oder selbst Tokio. An unsrer Grenze werden die Reisenden nicht molestiert und auf den Gassen unserer Städte die Fremden von den Gendarmen nicht als Spione verdächtigt, wie in Russland; auch laufen bei uns keine Betyären und Csikose herum, wie dies in den Werken mit Phantasie

eine indianische Handarbeit: sie sind interessant, Produkte eines zur Mode aufgegriffenen Exotikums, einer merkwürdigen, barbarischen Volkskunst. Nicht anders steht es auch mit unserem Kunstgewerbe. Wenn jemand einige unserer reichen Handarbeiten des Volkes oder unsere Bauernkrüge bei Wertheim oder im Liberty-Warenhaus in London gesehen hat, so hat er sich bereits eine Meinung über unser Kunstgewerbe gebildet, und niemand interessiert es, auf welcher Stufe der Entwicklung unsere Keramik, unsere Textilindustrie und unsere Drucktechnik stehen. Was unsere Plakate



J. Rippl Rónai

Abb. 1

Plakat

Druck: L. Lengyel, Budapest



J. Rippl Rónai

Abb. 2

Plakat

Druck: L. Lengyel, Budapest

reichbegabter französischer Schriftsteller zu lesen ist, Schriftsteller, die nie in die Nähe unserer Gegend gekommen sind. Was jedoch im Auslande über uns bekannt ist, was man über unsere Kunst weiss, ist herzlich wenig: Munkácsy, der annectierte Liszt und vielleicht – von den Schriftstellern – Jókai und Petöfi. Die beiden Letztgenannten spielen in dem Bewusstsein der Schulbildung des gebildeten Westens eher eine Rolle als Kuriosa der Weltliteratur, und ich glaube, daß auch die seit einigen Jahren vehement exportierten Bühnenwerke unserer heimischen Schriftsteller in Deutschland oder England etwa so wirken, wie z. B. die ersten Batik-Arbeiten der Eingeborenen auf Java oder irgend-

anbelangt, so glaubte man gar nicht, dass es auch solche gibt; höchstwahrscheinlich deshalb, weil man annahm, dass wir keine Mauern, keine geraden Mauern besitzen, auf die wir Plakate kleben könnten, so wie dies in Albanien der Fall ist, – vielleicht war man sogar der Ansicht, dass wir keine Druckereien haben oder keine Zeichner – wie Timbuktu.

Ich weiss es nicht, ob ich die Dinge richtig sehe, ob ich ein richtiges Empfinden für diese Fragen habe, trotzdem halte ich es für meine Pflicht, einige (hoffentlich überflüssige) richtigstellende Zeilen zu veröffentlichen und sie mit den Abbildungen einiger schöner und interessanter Plakate zu illustrieren. Ich bin der